

Dort, wo in dichten Wäldern die Letten und Preußen, ein Volk von Freien, seit uralten Tagen auf ihrem angestammten Erbe saßen, hatten seit Jahren glaubenseifrige Missionare die Lehre des Heils zu verkünden gesucht, waren aber auf den hartnäckigsten Widerstand gestoßen. So tobte denn auch jetzt wieder der Kampf gegen die Ordensritter, und der Papst Clemens IV. wandte sich an Ottokar, um ihn zu einem Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen zu bewegen.

Ottokar schenkte seinen Ermahnungen geneigtes Gehör und rief seine Edlen auf, sich ihm anzuschließen, so auch den Stubenberger.

Endlich waren alle Vorbereitungen beendet, das Heer Ottokars zum Auszug bereit. Als Wulfing von Stubenberg seine Schar versammelte, trat auch Heinz in der Kleidung eines Bogenschützen vor ihn hin: den Köcher am Riemen über der Schulter, den Bogen in der Hand, im Gürtel ein großes Messer und auf dem Kopfe eine Sturmhaube.

„Edler Herr“, redete er den Ritter an, „wenn ich von ritterlicher Geburt wäre, so würdet Ihr mich jetzt schon in die Zahl Eurer Knappen einreihen; ich würde dann ein eisengepanzertes Roß besteigen und, mit Schwert und Lanze bewaffnet, Euch in den Kampf folgen. Da ich aber nur der Sohn eines freien Mannes bin, so bitte ich lediglich um die Gunst, mich unter Eure Bogenschützen aufnehmen zu wollen.“

„Was wird aber Beatrix dazu sagen, wenn sie ihren Ritter missen soll?“

„Dame Beatrix weiß, daß ein Ritter kämpfen muß, um die Gunst seiner Dame zu verdienen“, antwortete Heinz fröhlich; der freundlich scherzende Ton, in welchem der Ritter zu ihm sprach, war ihm ein Beweis, daß seine Sache gewonnen sei.

„Dann spute Dich, mein Junge! Ich sehe, Du hast den Mut und das Herz eines Mannes. Geh zu Eberhard und sage ihm, er solle Dich mit einem gut gefütterten Waffenrock versorgen.“

„Den habe ich bereits!“ entgegnete Heinz und schlug sein Oberkleid zurück, daß die dicke Lederweste sichtbar wurde, welche er darunter trug.

„Gut, dann folge mir! Du sollst Dich stets in meiner Nähe halten, damit Du sehen kannst, wie der „Freimut“ gehandhabt werden muß.“

Die Abwesenheit des jungen Heinz verursachte eine gewaltige Lücke auf Burg Stubenberg. Nicht mehr hallten die Gänge und Höfe von seinem fröhlichen Gesange wieder, die Burg erschien ganz still ohne ihn. Vater Ambrosius wußte gar nicht, wie er die Stun-